

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Er erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Posten. „Die Frau und ihre Welt“ und „Der heitere Mann“ Unterhaltungsbeilage. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Drahtschrift: Zeitung.

Die Mitteleuropäische Zeitung kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Mitteleuropäische Preis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1938 gültigen Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. A. 1 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Angeigentell verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 24

Donnerstag den 24. Februar 1938

31. Jahrgang

London oder Moskau?

Das Abstimmungsresultat im Londoner Unterhaus vervollständigt die Klärung über die neue realistische Außenpolitik der britischen Regierung. Die Tatsache, daß nur ein einziger konservativer Abgeordneter für den Mißtrauensantrag der Labour-Deute stimmte, beweist, daß Chamberlain für seine neue realistische Außenpolitik die komplette Mehrheit seiner Partei hinter sich weiß. Wer die englische Politik kennt, der weiß auch, daß kaum etwas anderes zu erwarten stand. Man mag für Eden persönlich alle Hochachtung haben, seine Grundhaltungen zu einem völligen Festhalten der britischen Außenpolitik geführt haben. Das aber vertritt der Engländer am allerbesten, selbst wenn er einem grundsätzlichen Mannes Charakters beraubt ist, auch in der englischen Politik. Die Chancen der Erfolge, und wenn Chamberlain auch noch seine Erfolge aufzuweisen hat, so billigt man doch den Entschluß, erfolglose Methoden zu verlassen und bessere zu versuchen.

Man kann nicht behaupten, daß der englische Kurswechsel in Frankreich den nächsten Tag einhundertmal hervorgehoben hat, der nötig wäre, wenn die französische Außenpolitik sich ihrer konsequenten Solidarität mit der britischen bewußt wäre. Zunächst hat ein Ministerialrat die Frage, ob man Englands realistische Betrachtung der Dinge zu folgen geneigt ist oder nicht, ausweichend beantwortet. Die Antwort ist eher französisch. Sie gibt sich in der Einrichtung einer „Sonderabteilung“ für die Kredite der Landesverteidigung und der Erhöhung der Rüstungen um abwärts-32 Milliarden Franken. In dem Augenblick, da die Teile von der kollektiven Sicherheit von England abgelehnt wird, greift Frankreich wenigstens auf die Erhöhung der eigenen Sicherheit zurück. Nun, das ist seine eigene Angelegenheit oder wenigstens die der französischen Steuerzahler. Es scheint wirklich so, daß die Vorkriegszeit die rüstungsfreudigste Regierungszeit Frankreichs ist. Wenn aber jetzt die außerplanmäßigen Rüstungsausgaben sich von 11 auf 15 Milliarden Franken erhöhen, so müßte sich doch der französische Bürger wirklich einmal fragen, ob es keinen billigeren Weg zur Erhöhung der französischen Sicherheit gibt. Die Regierung scheint sich wohl auch darüber klar, daß ihre Entscheidung nur eine vorläufige ist. Im Gange der Entwicklung muß sie sich ja darüber klar werden, ob Frankreich sich in Wahrheit von der englischen Außenpolitik trennen will. Denn das ist im Grunde die Entscheidung, um die es jetzt gehen wird. Vertritt Frankreich nicht auch den Weg realistischer Ideen, dann steht es isoliert oder doch mindestens isoliert von England getrennt da. Darüber kann auch das erste Weiterentwickeln Paris nicht hinwegtäuschen. Die Erhöhung der Rüstungsausgaben ist im Grunde eine militärische Frage. Wie aber will sich die französische Außenpolitik von nun an stellen?

Man sollte meinen, daß Chamberlains letzte Erklärung die Frage auch für Frankreich vereinfacht hat. Der englische Premier hat ganz offen die Frage aufgeworfen, ob noch jemand daran glaubt, daß Genf eine kollektive Sicherheit gewährt. Er hat auf Unterbrechungen durch die Opposition ergänzend hinzugefügt, daß er in der Lage, die bei den letzten Wahlen bestand, noch an die kollektive Sicherheit geglaubt hat. „Heute glaube ich nicht mehr daran.“ Dieses lapidare Wort Chamberlains wird von der englischen Presse mit Recht als Abgabe und Abkehr von Genf und von der Theorie der kollektiven Sicherheit durch die Genfer Entente aufgefaßt. Aber ist die spontane Frage des englischen Premierministers im Grunde nicht auch an Frankreich gerichtet? Glaubt man in Paris, glaubt man im französischen Außenministerium auch noch unter solchen gewöhnlichen Umständen an die alte festgelegte Theorie von der „kollektiven Sicherheit“? Gewiß, der englische Premierminister hat sich beiläufig, seinem französischen Amtsbüro telegraphisch die Versicherung zu geben, daß die außenpolitische Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern unverändert fortgesetzt werden soll. Auch im Unterhaus hat Chamberlain sich erneut zur Politik der englisch-französischen Freundschaft bekannt. Aber diese äußeren Höflichkeitserklärungen sind letzten Endes doch nur diplomatisches Drum und Dran. Sie nehmen der sachlichen Fragestellung im Grunde nichts von ihrer Schärfe.

In Frankreich sucht man unter solchen Umständen natürlich auch zunächst zu retten, was zu retten ist. Noch unter Edens Ministerium hat Herr Delbos versucht, England auf eine „gemeinsame Westfront“ in Zentral-Europa“ festzulegen. Diese „Westfront“ sollte nicht nur für Frankreichs Allianz mit der Tschechoslowakei Geltung haben, sondern auch die Unabhängigkeit Österreichs einschließen. Ob Frankreich unter dem Wechsel im britischen Außenamt solchen Bündnissen näher gekommen ist, darf man bezweifeln. Im Grunde handelt es sich bei dieser diplomatischen Aktion aber auch nur um eine Unterfrage, die die große Entscheidung nur sehr indirekt beeinflusst.

Die große Entscheidung ist in Frankreich wahrscheinlich von der Vorkriegszeit her überhaupt nicht zu beantworten. Niemand hat das klarer erkannt, als der frühere französische Ministerpräsident Flandin. Frankreich muß endlich zwischen London und Moskau wählen. Es geht

Wachsende Einsicht in Paris?

Angeblieh auch Verhandlungsbereitschaft in Frankreich

Ueber die Aussprache im Auswärtigen Ausschuss der französischen Kammer verläutet, daß Außenminister Delbos über die italienisch-englischen Verhandlungen befragt worden sei. Delbos soll erwidert haben, er verfüge noch nicht über genügend Unterlagen, um bereits jetzt nützliche Aufklärungen geben zu können.

Auf eine Frage des früheren Ministerpräsidenten Flandin, welche Haltung Frankreich einnehmen würde, wenn die englisch-italienischen Verhandlungen zu einem Abkommen führen sollten, soll Delbos geantwortet haben, daß Frankreich dann ebenfalls die Eröffnung von Verhandlungen nach der gleichen Richtung hin, aber unter gewissen Garantien ins Auge fassen könne.

Die Frage eines kommunistischen Abgeordneten, ob Sowjetrußland aus der von Chamberlain erwogenen Möglichkeit einer Verständigung der vier europäischen Großmächte ausgeschlossen werden solle (!), beantwortete Delbos dahin, daß es sich selbstverständlich um die Möglichkeit einer Verständigung handle, die allen Staaten offenstehe.

Verurteilung der Pressehege

Dem Außenminister wurden ferner zahlreiche Fragen über die besonders in der letzten Zeit auch in Frankreich beobachtete Pressehege gestellt. Wie verläutet, erklärte Delbos dazu, daß er „solche Methoden verurteile und daß die Regierung im Wiederholungsfall die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen werde.“

Das Thema Pressehege, so berichtet „Journal“, sei durch den Abgeordneten Molin angestoßen worden. Er habe darauf hingewiesen, daß gewisse Kampagnen — er nannte dabei auch die Antinazionalisten — mitunter beträchtlich die französische Diplomatie behindert hätten. Man habe zugegeben, daß man eine gewisse Handhabung zum Einwirken gegen gewisse Zeitungsartikel habe. Der Minister werde, so berichtet „Journal“, auf Grund seiner Eindrücke aus dem Ausmaß, die Anwendung der gesetzlichen Maßnahmen fordern, da seine bisherigen Überredungskünfte erfolglos geblieben seien.

In Pariser parlamentarischen Kreisen war ein Gerücht im Umlauf, daß von einem Rücktritt des Außen-

ministers Delbos sprach. Der maßgebende „Sophaire“ erklärt, dieses Gerücht sei im Außenministerium selbst entstanden und auf folgende Vorgänge im gestrigen Ministerialrat zurückzuführen: Bei seinem Bericht über die Außenpolitik habe Delbos darauf hingewiesen, die in England erfolgte Wendung nach dem Rücktritt Edens könnte bei gewissen französischen Ministern vielleicht die Auffassung aufkommen lassen, daß auch die derzeitige Haltung der französischen Außenpolitik damit in Frage gestellt sei. Sollte, so habe Delbos weiter gesagt, in diesem Falle irgendeine Persönlichkeit geeigneter erscheinen als er, Delbos, den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen, dann würde er sofort, ohne Schwierigkeiten zu machen, sein Amt niederlegen. Sämtliche französischen Minister hätten jedoch Delbos ihres Vertrauens versichert.

Anpassung an die neue Lage

Das Wirtschaftsblatt „Agence Economique et Financière“ befaßt sich mit der außenpolitischen Lage und dem Verhältnis Frankreichs zu Großbritannien. Man müsse anerkennen, daß Chamberlain die Lage klar überblicke.

Der „Paris Midi“ hebt hervor, daß England ab heute eine sehr klare Außenpolitik besitze. Man erwarte jetzt die Stellungnahme, die Frankreich im Laufe der großen parlamentarischen Aussprache am kommenden Freitag und Sonnabend festlegen werde. Der Zeitartikel des gleichen Blattes fordert eine klare und starke Haltung der französischen Politik, die den Tatsachen angepaßt werden müsse.

Frankreich habe in den letzten 20 Jahren durch seine Parteienpolitik und durch seine Jagd nach Phantomen sein eigenes „Ich“ verloren und sei in das Schleppjagd aller möglichen Erzmungen geraten. Durch ausländische Basillen und durch eine in der Geschichte ohne Beispiel dahende Krise sei es so geschädigt worden, daß es seine wirkliche Stärke und seine Wiederaufrichtung vergessen habe.

Der „Intransigent“ glaubt die Probleme, die sich der Regierung zwei Tage vor Beginn der großen außenpolitischen Kammerversammlung stellen, in folgende drei Punkte zusammenfassen zu sollen: 1. Die Entente Cordiale mit der Annäherung London-Rom in Einklang zu bringen; 2. eine Entpannung mit Berlin herbeizuführen, ohne den französisch-sowjetrussischen Pakt aufzugeben; 3. einen neuen Viererpakt ohne Verletzung der Satzungen des Genfer Vereins zu organisieren.

Angelegenheit von Hitler oder Mussolini sei. Er aber erinnere sich stets der Tatsache, daß hinter diesen Führern die Völker stehen.

Die Regierung habe den Annulose Kreislauf durchbrochen, um, wenn möglich, zu einem gemeinsamen Verstehen in Europa zu kommen.

Die Theorie, daß der Krieg unvermeidlich sei, sei gefährlich. Die Regierung stehe zu ihrem Aufrüstungsprogramm, um sicherzustellen, daß, wenn alle Versuche fehlschlagen sollten, das englische Volk sich verteidigen könnte, wenn irgend jemand angreifen sollte. In der Zwischenzeit aber bestehe die Regierung für die Ausöhnung ein, so weit es nur eben möglich sei.

Positivere Diplomatie gegen trauervolle Dialektik

Im Mittelpunkt der Londoner Presse stehen selbstverständlich die Erörterungen des Unterhauses und in diesem Zusammenhang wieder die Meinungsverschiedenheiten um den Rücktritt Edens. Letzterer bedeutet nach Ansicht der „Times“ nichts anderes, als daß die englische Regierung treu ihren Freundschaften und Grundgesetzen neue Energie darauf verwenden werde, grundlegend zu prüfen, was man tun könne, um durch eine positivere Diplomatie die Gründe internationaler gegenseitiger Verdächtigungen und gegenseitiger Feindschaft zu beseitigen. Der Grund für die Annahme der italienischen Einlabung habe sich als zu stark erwiesen, als daß er durch den Kriegszug der Labour-Partei oder durch Churchills gewichtige und trauervolle Dialektik oder durch die noch weniger wirksame Spionelei Lord Georges hätte entlarvt werden können.

„Daily Telegraph“ greift die Opposition wegen ihrer Haltung gegenüber Genf und dem Begriff der kollektiven Sicherheit an. Die Opposition stelle die unwürdige kollektive Sicherheit so dar, als wäre sie doch eine Realität, wobei sie gleichzeitig die Tatsache übergeht, daß von den Großmächten vier außerhalb der Genfer Institution stehen, und die kleinen Mächte in ihrer Mehrzahl unfähig oder nicht willens seien, die notwendigen Verpflichtungen zu erfüllen.

Das Labour-Blatt „Daily Herald“ setzt sein schon aus den letzten Tagen bekanntes Klagebild um den Rücktritt Edens fort. Chamberlains Politik gehe, so behauptet es, Englands moralische Autorität in der Welt den letzten Stoß. Jetzt komme man wieder zu den alten unersättlichen Allüren. Die letzte Woche sei aus für die Autoritäten, scheinbar aber für England gewesen. Dabei sei gerade das Festbleiben und Starren für England in dieser Zeit notwendiger denn je gewesen.

„Daily Mail“ unterstützt wieder voll und ganz den Premierminister Chamberlain. Die britische Außenpolitik, so sagt diese Zeitung, müsse auf den gesunden Menschenverstand aufgebaut werden. Wenn die Freundschaft zwischen England und Italien auf einer dauerhaften Grundlage erneuert werden könnte, so würde das allgemein größere Sicherheit und weniger Spannung bedeuten.

Eine „Festrede“ Woroschilows

Auftrag unter den Vorgesetzten der Sowjetarmee zugeordnet.
Das zwanzigjährige Jubiläum der Gründung der Roten Armee wurde in Moskau mit grandiosen Demonstrationen der militärischen Macht der Sowjetunion begangen.

Am Beispiel Stalins und der übrigen Sowjetgeneräle, unter denen natürlich auch der Vorgesetzte der Roten Armee, nicht fehlte, fand am Anlaß des Jubiläums eine Veranstaltung im W.-st. Opernhaus statt. Der Kriegskommissar Woroschilow trat dabei als einer der Redner auf, worin er wiederum das Thema der „Erzählungen“ der Roten Armee — nicht ohne Ironie — mit dem Titel zu rufen — in allen Variationen der Redeweise stellte er, der neuesten Schöpfung der Sowjetmilitärwissenschaft, die „Festrede“ der Roten Armee dar. Die Rede Woroschilows war eine „Festrede“, die die Roten Armee in der Tradition der Traditionen des Bürgerkrieges im Aufbau der Roten Armee andererseits, die Kriegskriegs, Militärkommissare und politischen Gremien bei den Reorganisationen bezeichnete Woroschilow direkt als „Organ der kommunistischen Partei“. Sie seien, der wunderbare Felsen, der den Bestand der Roten Armee in ein einziges, schlagendes, der bolschewistischen Partei grenzenloses ergebendes Kampfschloß zusammenschweißte.

Von besonderem Interesse sind die Ausführungen Woroschilows über die „Erzählung“ in der Roten Armee, die zu den bekannten blutigen Ereignissen des vorigen Jahres geführt hätten, und die der Kriegskommissar bei dieser Gelegenheit natürlich umgänglich umgehen konnte. Der bisherige Ton, mit dem Woroschilow von den erschaffenen Generalen als von „Banditen, Spionen, feigen Verrätern“ usw. sprach, sowie die furchtbaren Drohungen, die er an alle diejenigen freigeschickten richtete, „deren lasterhafte Seelen zum Landesverrat fähig sein könnten“, lassen gewiss den Rückschluß zu, daß jene furchtbaren Taten innerhalb der Roten Armee noch lange nicht verraucht sind.

Unter den Spionen und Landesverrätern, die alle mit der „Vertilgung vom Erdboden“, das heißt mit der physischen Vernichtung, bestraft worden seien, erwähnte Woroschilow außer Tuschatschewski, Gamaral, Gidemann und anderen erstmals aus den früheren Chef der gesamten roten Offiziersliste und Großadmiral Orlov, sowie dessen Stellvertreter, Admiral Bubri, und den früheren Chef der roten Offiziersliste, Admiral Sinowow. Während bisher lediglich das „Verschwinden“ dieser Persönlichkeiten festgestellt werden konnte, ist also nunmehr aus dem Munde Woroschilows die Bestätigung dafür erfolgt, daß auch die ehemaligen Leiter der sowjetischen Kriegsmarine daselbst blutige Ende gefunden haben wie Tuschatschewski und die übrigen erschaffenen Generale.

Auch der Schluß der Rede Woroschilows enthielt die Aufforderung zur „bolschewistischen Wachsamkeit“, scharfe Warnungen an Vorgesetzte und Spione, die auch weiterhin mit dem Tode bestraft würden, sowie die üblichen geräuschvollen Erklärungen, daß die Rote Armee jedem Feind gewachsen sei. Die Sowjetregierung und die bolschewistische Partei nun alles, um ihre Streitkräfte, zu den mächtigsten, motorisierten zu machen. Die erst kürzlich von Stalin verkündete Forderung von der „ständigen Mobilisierung des gesamten Sowjetvolkes“ sei, so erklärte Woroschilow, das „politische Evangelium“ und Aktionsprogramm für den bolschewistischen Staat. Als besonders auffallend ist zu vermerken, daß der Sowjetmoralist und bisherige erste Stellvertreter Woroschilows, Jegorow, an der Veranstaltung in der Moskauer Oper nicht teilgenommen hat. Auch in den Blättern wird sein Name nicht erwähnt, während die Marschälle Blücher und Budjonnj sogar mehrfach abgebildet sind. Wenn es vielleicht auch verfrüht wäre, das „Verschwinden“ Jegorows als sicher anzunehmen, so muß immerhin seine völlige Überlegung bei diesem Jubiläum der Armee als sehr bedenkliches Symptom betrachtet werden.

Heer ohne Führung

Der Moskau-Korrespondent der „Times“ berichtet in einem Artikel anläßlich des Moskauer Jubiläums die Schlingenspiele der Roten Armee und stellt dabei u. a. fest, daß ihre größte Schwäche in der Etappe liege. Könne eine Etappe, so fragt der Korrespondent, stabil und vertrauenswürdig sein in einem Lande, in dem während der letzten neun Monate 31 Volkskommissare und mehr als 300 sonstige führende Partei- und Regierungsbeamte als Verräter und Saboteure gebrandmarkt seien, wo mehr als 500 Direktoren der größten Trusts und Fabriken verhaftet und ungefähr ein Drittel der Direktoren und Leiter von Eisenbahnen als „Volksfeinde“ verhaftet seien.

Abgesehen davon ergebe sich aber die Frage, ob ein Heer von einer Armee gewagt werden könne, die im Laufe der letzten neun Monate ihrer fähigsten Generale beraubt worden sei, die unter der unwahrscheinlichen Beschuldigung des Verrats erschossen wurden. Nicht nur die

Gruppe vom Mai 1937 mit Marschall Tuschatschewski an der Spitze, sondern auch eine große Zahl anderer sei durch Schießbefehl oder im Feuer der Einheitskommandos getötet. Hunderte und Tausende älterer Offiziere seien seitdem verhaftet und aus dem aktiven Dienst entfernt.

Die Kommandierenden „aller“ „Militärischen“ seien von ihren Ämtern entbunden worden, ebenso wie alle die Offiziere, die die Garnisonen Moskau, Kiew und im Kaukasus kommandiert hätten. Als Ergebnis dieser drastischen Reinigungsaktion habe die Rote Armee mehr als ein Drittel ihrer älteren Offiziere verloren.

Die Einnahme von Teruel

Die Roten hanteln wie die Bestien.

Der neue nationalspanische Heeresbericht schildert die letzten Kämpfe um den Besitz von Teruel. Die nationalen Truppen brachen nach dem Widerstand der Bolschewisten und besetzten mit Ausnahme des Morgens die Stadt. Etwa 4000 Gefangene wurden gemacht. Der „Chef des Generalstabs“, sowie zahlreiche Hauptlinge und politische Kommissare befinden sich unter den toten Bolschewisten. Eine unübersehbare Menge von Kriegsmaterial, darunter eine Luftabwehrbatterie und zwei Lebensmittelpfeiler, sowie große Munitionsvorräte fielen den siegreichen Truppen Franco in die Hände.

Der Vormarsch konnte inzwischen im Süden von Teruel fortgesetzt werden. Die nationalspanischen Truppen erreichten Domas Calillas, Coscajares und El Castell. Es gelang ferner, die Höhen 972, 971, 988 und 965 zu besetzen. Auch die Ortschaft Calatrada mit der Bolschewistensiedlung sowie andere Positionen im Turia-Flusstal gelangten in den Besitz der nationalspanischen Truppen.

Der Frontberichterstatter des nationalen Hauptquartiers meldet ergänzend, etwa 100 Hauptlinge und politische Kommissare, unter ihnen auch der Generalkommissar der Campesino-Brigade, seien von den Truppen Franco gefangen genommen worden. In der Nähe des Ortes Villalba sei ein nationaler Flieger gelungen, Abteilungen der verbliebenen Flieger-Brigade, die eiligst zur Verstärkung herangezogen wurde, völlig aufzureiben, ehe sie in den Kampf geworfen werden konnten.

Der nationalspanische Frontberichterstatter stellt auch in dem wiedereroberten Teruel die abschließenden Verhaftungen durch die Bolschewisten fest. So wurden u. a. aus der San Pedro-Kirche von den Bolschewisten wertvolle Reliquien gestohlen. Aus dem Bischofspalast sind unerschöpfliche Archive geraubt worden, in der Kathedrale konnte nicht ein einziges der wertvollen Kunstwerke wiedergefunden werden. Die Bank von Spanien ist ebenfalls völlig ausgeplündert worden, und mehrere repräsentative Gebäude wurden von den Bolschewisten nach bekanntem Muster in die Luft gesprengt. Bei vielen anderen Häusern fand man noch die unterirdischen Sprengladungen, die von den Bolschewisten nicht mehr zur Explosion gebracht werden konnten.

Die nationalspanischen militärischen Kreise unternehmen bei ihrer Würdigung des Sieges in der Schlacht von Teruel die Falsche, daß auch hier ausschließlich nationalspanische Truppen über die hauptsächlich aus französischen und sowjetischen Offizieren geführten französischen Volkswaffenverbände siegen. Mit der umfangreichen einwandfreien Bewehrung über die ausländische Beteiligung in die Hände, daß der Welt weitere weitere Aufschlüsse geben werde.

Demonstrationen in Sowjetspanien

Während in allen Teilen des nationalen Spaniens Jubel über den Sieg von Teruel herrscht, während die nationalspanischen Truppen mit bewundernden und bewundernden Truppen in die Städte einziehen, während die Bevölkerung zu den Demonstrationen eilt, laufen aus Sowjetspanien immer neue Meldungen über Protestdemonstrationen gegen die bolschewistische Herrschaft ein. Dabei kam es zu Zusammenstößen zwischen den bolschewistischen Henkern und den Demonstranten. Wie aus Barcelona berichtet wird, verhafteten dort die bolschewistischen Überwachungsorgane, die ihre Sicherheit. So wurde u. a. das Zusammenkommen mehrerer Personen auf der Straße verboten. In Barcelona wurde auf eine Protestkundgebung, die von der Regierung aus, als eine Protestkundgebung, während man in Madrid mehrere hundert Personen verhaftete mit der Beschuldigung, sie hätten Protestaktionen organisiert.

Nach Aussagen mehrerer Überläufer an der Teruel-Front hatten in einigen noch unter bolschewistischer Herrschaft stehenden Ortschaften an der Levante die Bolschewisten den nationalen Sieg bei Teruel bei den Protestdemonstrationen gegen die Unterdrückung der Freiheit, wobei die Forderung nach Aufgabe des hoffnungslosen Widerstandes und eine sofortige Beendigung des Krieges gestellt wurde. In vielen Raststätten wurden die Bolschewisten niedergedrückt auf die Regierung aus, als eine Mobilisierungsbefehl für zwei weitere Jahrgänge der Wehrmacht wurde.

Dankbarkeit in Mandisjuro

Waldiger Beitritt zum Antikomintern-Abkommen.
Nachdem die mandjurische Presse die Anerkennung Mandschukuo durch Deutschland durch Erklärungen meldet hatte, nimmt sie nun Stellung zu dem Ereignis, das für die Öffentlichkeit völlig unerwartet und überraschend gekommen ist. In großen Schlagzeilen verkünden die Blätter: „Mandschukuo tritt dem Antikomintern-Abkommen bei“.

Die Presse stellt fest, Deutschlands Fernpolitik ist jetzt eindeutig festgelegt. China habe, von solchen Auslegungen ausgehend, Fehler der Fehler gemacht, habe es jetzt eine ernste Belehrung erhalten. Alle Wünsche stellen mit Ausdrücken tiefer Dankbarkeit die Anerkennung durch den Führer fest und teilen mit, daß nunmehr auch Mandschukuo als autonomer Staat dem Antikomintern-Abkommen offiziell beitreten werde.

Rundfunkübertragung der Schulnigg-Rede

Die Rede des Bundeskanzlers Dr. Schulnigg vor dem Österreichischen Bundesrat am Donnerstag, 24. Februar, 19 bis 20 Uhr, wird vom Deutschlandfunk übertragen.

Sandkurm fordert 15 Todesopfer

Rairo, 24. Februar. Unterdrückung wurde von einem überaus heftigen Sandkurm heimgesucht. In den Städten wurden schwere Materialschäden angerichtet, zumal den zahlreichen Häusern die Dächer abgedeckt wurden. Vom Lande wird die Einkunft von 1000 Häusern, die meist allerdings nur aus Lehm errichtet waren, gemeldet. Trotzdem beträgt die Zahl der Toten bereits 15. Mehrere Dörfer sind auch abgeschnitten. Die Schiffsahrt im Suez-Kanal ist vorläufig unterbrochen.

Die drei Königstöchter

Roman von Kurt Riemann

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDEN

(30. Fortsetzung.)

Muß ich jetzt nicht alles erzählen, wie es zwischen Hannes und mir steht? Muß ich nicht ganz offen zu ihm sein? denkt Ruth. Aber sie kommt nicht dazu, jetzt eine Entscheidung zu treffen.

Im Augenblick, da sich Peter tief über ihre Hand neigt, ertönt hinter ihnen Jyses Stimme.

Hallo! Störst ihr etwa?
Ein wenig eilig fährt van Grooten empor. Er steht neben Jyse den neuen Gast des Hauses, von dem er zwar schon hörte, den er aber noch nicht kennengelernt hat.

„D nein!“ entgegnet er lächelnd. „Gar nicht, Fräulein Jyse! Unser Gespräch war gerade zu Ende. Darf ich Sie bitten, mich mit Ihrem Begleiter bekannt zu machen?“

Hannes steht wie ein Stock. Er sieht nur immer auf Ruth. Ihre Augen glänzen, sie ist erregter als sonst. Der Handfuß schenkt doch nicht nur eine Färmlichkeit zu sein. . . das Wort beginnt ihm in den Adern zu rauschen.

Hallo! Herr Müller! Träumen Sie doch nicht! Ich habe Sie eben mit Herrn Bankdirektor van Grooten bekannt gemacht, aber Sie schauen immer ins Blaue, als ob Sie Späßen mit Ihren scharfen Blicken schienen wollten!

Das also ist der Herr Bankdirektor! Verdammte, der Mann sieht gut aus! Klug, angenehm, gar nicht so auf Proß und Knall herausgemacht, wie er sich das gedacht hat. . .

Hannes verbeugt sich und murmelt seinen Namen. „Aber, warum sehen Sie mich so sonderbar an, Herr Müller. . .?“ lacht da sein Gegenüber.

Hannes reißt sich zusammen. „Verzeihen Sie, Herr van Grooten, ich bin mit meinen Gedanken wohl nicht ganz bei der Sache. . .“ „Das sieht man!“ lacht Jyse. „Wahrscheinlich brütel

er wieder überreiter aus für seine Zeitung. Herr Müller mühte nämlich Schriftsteller bei der „Mittagspost“. Er zieht alle Stänbale auf. Sehen Sie sich vor, Bankdirektor!“

„Aber Jyse!“ droht Ruth lachend. „Wie kommt du so etwas von Herrn Müller sagen! Hallo. . . wohin so eilig?“

„Verzeihung, ich hab. . . zu arbeiten!“ Eine Enappe Verbeugung. Hannes ist auf und davon.

„Machzeit! Da brummt er los!“ ruft Jyse verwundert. „Und läßt uns stehen, wie Butter an der Sonne!“

„Ja, was hat er denn nur mit einem Male?“ So lange wir im Garten waren, ist er doch furchtbar nett gewesen!“

„Ich begreife es nicht! Sollte etwa meine Anwesenheit. . .?“

„Aber Herr van Grooten! Herr Müller kennt Sie doch erst seit diesem Augenblick!“ wehrt Ruth ab.

„Ach, laß ihn!“ beendet Jyse das Gespräch mit entschlossener Handbewegung. „Männer haben eben manchmal solche komischen Tage.“ Der Chef auch. Dann geht man ihnen am besten aus dem Wege. Kommen Sie, Direktor, ich führe Ihnen mal die beiden Dadel von Peters in Freiheit vor. Jisk und Flock als Meister-springer! Tun sie nur bei mir!“

Hannes bleibt nachdenklich zurück.

Ruth aber steht in seinem Zimmer und überlegt. Abreisen. . . nicht abreisen? Ja. . . oder nein? Was tun? . . . Er ist eifriglich, eifriglich zum Bersten! Dieser Gelbbräule! Wäre er doch ein Edel, ein eingebildeter, eifriger Affe, ein Knallkopf, ein aufgelaufener Frosch! . . . Er würde lachen und ihn zum besten haben. Aber so findet er einen ebenbürtigen Gegner. Er scheint nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich ein feiner Kerl zu sein, dieser van Grooten! Unter anderen Umständen würde Hannes nicht zögern, ihm die Hand zu einer rechten Männerfreundschaft zu reichen. Nun aber stellt ihm das Schicksal diesen Mann als Gegner in den Weg.

Abreisen, Hannes, abreisen! Pack deine Koffer, die alten schäbigen Vulfanfibersokkel! Der Herr Direktor hat Schweinslederne. Sieh dich in deine alte Karre, der Herr Direktor fährt eine noble Limousine! Kehre in deine alte Bude, bei Treppen hoch bei Mutter Thielemann, zurück, der Herr Direktor hat ein eigenes Haus mit Bedienung! Bleibe, was du bist: ein kleiner Schriftleiter, ein Zellenfabrikant, der morgen brotlos sein kann, wenn einem Herrn aus der Direktion eine Laus über die Leber läuft. Der Herr Direktor sitzt auf

eigenem Grund und Boden, ist sein eigener Herr. Man mühte nämlich sein, wollte sie die Gelegenheit aus-schlagen!

Nein, er überfährt das Verlöbnis nicht. Was denn das schon — eine heimliche Verlobung? Wozu kann sie lösen, ohne viel Schwierigkeiten dabei zu haben! In der Stimmung eines schönen Tages, in einem einmaligen Gefühl, da ist das schon gesagt: Ich laß dich nicht! Du bist mein und ich bin dein! — Aber jetzt kommt der helle Tag! Und der Tag deutlich: der andere ist dir überlegen! Zurück! Kann mehr, hat mehr, weiß mehr! Ruth hat ihn ja nicht gekannt. Aber jetzt lernt sie ihn kennen. In einem Tages wird sie ihm in aller Freundschaft sagen: „Ich hab mich geirrt, Hannes, laß uns auseinandergehen!“

Nein, nur das nicht! Alles — aber das nicht, das langsame Entgleiten, das machtlose Jucken, wie sie hier Bande lockern, die man für ewig gehalten hat. Nein, dann lieber ein Ende, sofort und ohne Bestanden Koffer packen!

Da reißt ihn ein Klopfen aus seinen Gedanken. „Gerein!“

„Ruth. . . du?“

„Ja, ich, Hannes. Komm mal her! Warum bist du ausgerissen?“

„Weil ich nicht mehr für mich geradestehen konnte. Noch so ein Handfuß, und ich wäre ihm an den Hals gesprungen.“

„Du bist wahnsinnig, Junge. Du willst abreisen?“

„Ja?“

„Plötzlich schämst er sich furchtbar.“

„Du hast ja deinen Koffer schon mitten im Zimmer. Warum, Hannes?“

Verlegen blickt er zu Boden.

„Ich kann dir darauf schwer Antwort geben, Ruth. Das ist so ein Gefühl, das sagt mir. . . na, ich weiß nicht recht auszudrücken, aber jetzt kommt es mir selbst sonderbar vor. Ich hab immer nur, wie er steht über deine Hand gebeugt, wie du fröhlich wart. . .“

Sie läßt ihn nicht weiterreden, verschließt ihm die Tür mit ihrer Hand.

„Bitte, Hannes, keinen Unfinn! Was haben wir uns versprochen? Weißt du das nicht mehr?“

„Ich weiß es. Aber. . .“

„Rein aber! Ich halte dich fest!“

(Fortz. folgt)

Spangenberg, den 24. Februar 1938.



Wünsche — Soldatenlieder, Militärmärsche, Soldatische Motive aus Opern und Operetten — sind bis zum 7. März auf dem Abchnitt der Zahlkarte anzugeben, mit der eine Spende für das WHW-Wunschkonzert im Wehrkreis IX eingekandt wird. Spenden an Generalkommando IX, A. K. Adt. 1c, Kassel, Postfachkonto Frankfurt/Main Nr. 4850.

Diphtheriegefahr vorbei! Deute hat der Unterricht an den hiesigen Schulen, der wegen Infektionsgefahr unterbrochen wurde, wieder begonnen. Dank der rechtzeitigen Abwehrmaßnahmen wurde eine weitere Verbreitung der Diphtherie verhindert. Wenn auch die Erkrankten bislang noch im Krankenhaus sind, so freuen wir uns doch, daß kein weiterer Fall eingetreten ist.

Wunsch der Fortschule. Nachdem die meisten Betriebe unserer Stadt in der vergangenen Woche geschlossen am Reichsbühnenwettbewerb teilnahmen, entlegte sich auch die Fortschule am Dienstag ihrer Aufgaben im Reichsbühnenwettbewerb. Zum ersten Mal waren Fortschüler und Waldarbeiter am Wettbewerb aller Schichten beteiligt. Unter Leitung von Fortschulleiter Dietrich waren die einzelnen Wettbewerbsplätze derart überichtlich angelegt und mit Richtweiser und Tafeln versehen worden, daß jeder Teilnehmer ohne Verwirrung durchgeleitet wurde. Die Aufgaben zeigten, wie vielfältig und wie verantwortungsvoll die Arbeit des Fortschülers ist, der ja nicht von Jahr zu Jahr erntet, sondern dessen Saat und Ernte ja über ein Jahr hindurch auseinander liegen. Man darf wohl sagen, daß von dem fortgeschulichen Nachwuchs die Arbeiten mit ruhiger Sicherheit und guter Kenntnis geleistet wurden. Die dem Laien vielleicht einfach erscheinende Aufgabe, Anlegen eines Waldarbeiterwettbewerbs, zeigte sich in der Ausführung doch etwas schwieriger, denn nicht jedem gelang die Durchführung dieser Aufgabe. Aufpassen junger Bäume (Abschneiden dicker Äste), Vermessen eines fertig aufgearbeiteten Stammes, Flächenmessung, Infektionsgefahr einer Bügelsäge, Selbstleben einer Patrone und Auslegen eines Knüppelstoches seien als einige weitere Aufgaben der verschiedenen Wettbewerbsstellen genannt. Alles in allem genommen waren die Teilnehmer gut auf dem Posten, so daß beste Resultate erzielt wurden.

Die Spangenberg Lichtspiele bringen am Sonntag und Sonntag den mit großer Spannung erwarteten Ufa-Film „Patrioten“. Es ist nicht der Krieg, nicht der Kampf Mann gegen Mann, der in diesem Film zur Darstellung gebracht wird. Darstellung und Absicht ist es vielmehr, Menschenschicksale zu zeigen, die sich unter den eigenen Geleiten des Krieges ereignen. Ein Drama hinter den Fronten. Die Unnatur einer verhängnisvollen, gegenständig sich aufpeitschenden Feindschaft der Völker steht gegen die natürliche Gewalt ewiger menschlicher Gefühle, das Maß des Hassens und Vernichtens gegen das Wollen von Güte und Liebe. Doch es ist nicht allein die Härte und Unbill des Krieges an sich, welche hier das verständliche Zueinanderstreben einer Frau und eines Mannes verhindert. Über beiden, der Französin und dem Deutschen, als den Repräsentanten ihres Volkes und ihrer Heimat, steht eine heilige Pflicht, sich unter Verleugnung ihrer selbst dieses Volkes und dieser Heimat würdig zu erweisen — ja, wenn es sein muß, sich selbst zum Opfer zu bringen! Das aber ist letzten Endes der tiefere Sinn dieses Filmes. Aus diesen Erkenntnissen formuliert sich seine dramatische Aufgabe und seine besondere Bedeutung. Aus der zufälligen Begegnung des deutschen Jüngers (Matthias Wiemann) und der kleinen französischen Schauspielerin (Eva Baarova) wird Schicksal, wird Liebe und — Konflikt. Beide wachsen über ihre Liebe zur selbstverständlichen Opferbereitschaft für ihre Nation. Aus ihren Handlungen und Entscheidungen leuchtet, ohne Pathetik, sondern in schöner, klatter Menschlichkeit das Erhabene des Begriffs „Patrioten!“ Die Erlebnisstärke dieses Filmes ist eine so bezeugende, daß es schwer fallen dürfte, von dieser oder jener Szene als dem Höhepunkt zu sprechen. Mit dem nächsten Luftkampf über den feindlichen Linien, mit

dem Abwurf des deutschen Flugzeugs und der folgenden Flucht des Kampffliegers legt eine ungewöhnliche Spannung ein. Und diese Spannung bleibt über dem ganzen Film, fliegert sich noch mit dem Verhältnis der beiden Liebenden zueinander und mit der furchtbar drohenden Enthüllung über die wirkliche Person des Mannes, der sich Pierre nennt und angeblich ohne Erinnerung seiner selbst lebt. — Wenn wir diesen Film preisen, so soll das in erster Linie bedeuten, daß wir in ihm ein besonders wertvolles Werk sehen, das jeder Volksgenosse einmal erlebt haben muß. (Näheres im Inseratenteil.)

Tarifierbestimmungen in der Zigarrenindustrie. Die bisherigen Arbeitsbedingungen in der deutschen Zigarrenherstellung haben durch eine ergänzende Tarifordnung verschiedene wesentliche Verbesserungen erfahren. Durch sie bekommen auch die 3000 in der deutschen Zigarrenindustrie beschäftigten Volksgenossen erhebliche Erleichterungen. Als eine besonders erfreuliche Neuerung ist dabei die Wochenlohn in Höhe von 25,— RM für werdende Mütter zu nennen, hier zum ersten Mal gesetzlich verankert wurde, und auch die Bestimmungen über den Urlaub sind wesentlich verbessert worden. Außerdem sind vor allem neue Bestimmungen über die Arbeitszeit, die Arbeitslohn, das Arbeitsentgelt für im Zeitlohn beschäftigte Zigarrier und über die Weitervergrößerung des Arbeitslohnes bei wichtigen familiären Anlässen ergangen, die durchweg ebenfalls eine wesentliche Verbesserung darstellen. Wenn man bedenkt, daß gerade die Lage der in der Zigarrenindustrie Beschäftigten aus besonderen Gründen besonders schwierig gewesen ist, so kann diese neue ergänzende Tarifordnung ganz besonders begrüßt werden. Die gleichen Bestimmungen gelten auch für die Feinarbeiter.

Die Heeresrenten gelangen am Sonntagvormittag beim hiesigen Postamt zur Auszahlung.

Schützt die Weidenläschen. Es ist eine grobe Unflut, die im Frühjahr als erste Zeichen der erwachenden Natur erscheinenden Weidenläschen abzureißen. Für jeden Naturfreund ist es ein Schmerz, an den Wegen und Waldrändern die geplünderten Sträucher zu sehen. Die Pollen der Weidenläschen und der Haselnus sind das erste Futter für die Bienen. Wird ihnen dieses Futter genommen, so ist eine schwere Schädigung der Bienenzucht unvermeidlich. Wir haben aber die Bienen nicht nur zur Gewinnung des Honigs, sondern auch zur Befruchtung der Blüten dringend nötig. Ohne Bienen kein erträglicher Obstbau, ohne Bienen keine ausreichenden Desfruchtungen. Letzteres ist nach der Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 das unverschämte Verbot, Weidenläschen, Haselnus und Verlaufen von Weidenläschen abzureißen. Wer Weidenläschen zum Verkauf anbietet, hat sich über den rechtmäßigen Erwerb schriftlich auszuweisen.

Eisenstruth. Ein 34-jähriger Bauer, der im Ruffall beim Raiben beschliffen war, wurde von der Ruhe an die Wand des Stalles gedrückt und erlitt dabei eine starke Knieverletzung. Er wurde nach Kassel in das Stadtkrankenhaus gebracht.

Freienhagen. In der Nähe des Ortes kam ein Kaffeler Wagen durch die Schneefläche ins Rutschen und landete im Straßengraben. Von den drei Insassen erlitten zwei durch Glasplitter Verletzungen an Gesicht und Händen.

Raumburg. Beim Verlassen der Kleinbahnstation Niederrhein — Fürtentalbrücke brach an der Lokomotive, die den Arbeiterzug heimbringen sollte, die Pleuelkante. Da sich auf der Station kein Ueberholungsgeleis befindet, war der gesamte Verkehr gesperrt. Trotz anstrengender Arbeit konnte der Schaden nicht behoben werden. Die Direktion der Kleinbahn ließ aus Kassel alle verfügbaren Omnibusse heranholen, um die etwa 900 Arbeiter und Reisenden zu befördern. Aber auch dabei gab es noch Schwierigkeiten. Auf der verhältnismäßig schmalen Straße zwischen Breitenbach und Sand geriet einer der Kraftwagen beim Ausweichen vor einem ihm entgegenkommenden Omnibus in den Straßengraben und konnte erst nach Stundenlanger Arbeit wieder flott gemacht werden. Erst nach Mitternacht erreichten die letzten Reisenden ihre Heimstätten.

Zimmerrode. Die Große Straßentraktion in Marburg verurteilte den 41-jährigen Lehrer Hans Deß wegen widerwärtiger Unzucht und schwerer Rupperei zu drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, und seine 28-jährige Ehefrau wegen Rupperei zu drei Monaten Gefängnis. Ein dritter Angeklagter wurde mangels genügenden Beweises freigesprochen. Das Marburger Gericht hatte in letzter Zeit mehrere Fälle schwerer sittlicher Verfehlungen abzuurteilen, nur selten jedoch entwickelte eine Verhandlung ein Bild von so erschreckender sittlicher Verwahrlosung wie diese. Der Angeklagte mißbrauchte auch einen gerade schulenlassen Jungen, der bei ihm Privatunterricht nahm. Als die Ehefrau die unglückliche Veranlagung ihres Mannes merkte, hat sie angeblich den Jungen, um ihn vom Ehemann abzubringen, zu sich hingezogen und ihn auch zu unsittlichen Handlungen verleitet. Der Ehemann duldet dieses Treiben.

Erfurt. Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, wurde am Mittwoch nachmittag gegen 14.40 Uhr in einem Personenzug auf der Strecke Gera — Weimar ein Raubmord verübt. Der über die noch unbekannten Täter überführte während der Fahrt zwischen den Stationen Papiermühle und Stadtröden den Zugführer, ermordeten ihn und warfen ihn auf die Strecke. Geraubt wurden 300 Mark in bar und 100 Mark in Schecks, die dem Zugführer in Geldtaschen zur Aufbewahrung gegeben waren. Die leeren Geldtaschen wurden aufgeschnitten im Abteil vorgefunden.

Merlei Neuigkeiten

Warnung vor falschen Bankreisenden. Wie der Vorsekreter des Reichsbankministeriums mitteilt, sind an verschiedenen Orten Deutschlands Kunden von Banken dadurch getäuscht worden, daß sie angeblichen Reisenden ihrer Bank in ihrer Wohnung Unterlaßen für ihren Verkehr mit der Bank vor-

Aufruf

an alle SA-Sportabzeichen-träger.

Der Führer hat in seiner Verfügung vom 18. 3. 1937 die Einführung von Wiederholungsübungen für alle Träger des SA-Sportabzeichens — beginnend mit dem Jahre 1938 — befohlen, damit diese Männer ihre körperliche Leistungsfähigkeit, ihre einwandfreie charakterliche und weltanschauliche Haltung immer wieder unter Beweis stellen.

Die erste dieser Wiederholungsübungen für das SA-Sportabzeichen wird am **Sonntag, den 27. März 1938** festgelegt. Sie besteht aus einem 15 km Marich ohne Gepäck, verbunden mit einer Einlage aus der Gruppe III der Leistungsprüfung — Geländebienst —. Jeder Inhaber des SA-Sportabzeichens erhält bei Beginn der ersten Wiederholungsübung eine

SA-Sportabzeichen-Urfunde.

in die die Wiederholungsübungen eingetragen werden. Um die zur Ausfüllung dieser Urkunden notwendigen Unterlagen beizubringen, werden

alle Träger des SA-Sportabzeichens

aufgefordert, sich umgehend bei den für sie zuständigen nachstehend aufgeführten Dienststellen zu melden.

Es sind zuständig:

1. Die Dienststellen der SS. für alle Angehörigen der SS. mit Ausnahme der fördernden Mitglieder.
2. Die Dienststellen der Polizei für alle Angehörigen der deutschen Polizei mit Ausnahme der Feuerlöschpolizei.
3. Die Dienststellen der SA. für alle Angehörigen der SA., des NSKK, NSKK., sowie für alle oben nicht aufgeführten Träger des SA-Sportabzeichens.

Die unter 3. aufgeführten SA-Sportabzeichenträger haben sich in der Zeit vom **25. Februar bis 18. März 1938** auf den nachstehenden Dienststellen der SA. zu melden.

Die Meldestellen sind während der Zeit als solche kenntlich gemacht. Zuständig für die Meldung ist die Meldestelle des Wohnortes des

SA-Sportabzeichenträgers.

Bei der Meldung sind mitzubringen:

SA-Sportabzeichen-Leistungsbuch,

Zeugnis,

sowie die Nummern des Reichsportabzeichens,

SS-Leistungsbuch,

des Wehrpasses und

des Arbeitspasses.

Meldebezirk des Sturmes 15/173 — Spangenberg a

Meldestelle: Spangenberg, Rev.-Förkerei Dörnack.

Meldezeit: Montag, Mittwoch und Freitag von 19.30

bis 20.30 Uhr.

Sonntag von 9—13 Uhr.

Umfassend die Ortschaften: Bergheim, Bischoffsrode, Ebersdorf, Gerlesfeld, Landefeld, Megebach, Mörschhausen, Nauffs, Pfeiffe, Schnellrode, Spangenberg, Stolzhausen, Waderode, Winkelsberg, Weidenbach.

geregt haben und legen dadurch die Möglichkeit zu Schwindelen vor. Da es nicht tödlich ist, daß die Banken ihren Kunden Reisenden ins Haus schicken, muß davor gewarnt werden. Personen, die mit einem angeblichen Auftrag dieser Art nach vorherigem Anruf in den Büros oder Wohnungen erscheinen, Unterlagen vorlegen. In jedem Falle erscheint eine Nachfrage bei der Bank notwendig.

Leipziger Frühjahrsmesse 1938 im Aufbau. Vertreter der in- und ausländischen Presse besuchten das Gelände der im Aufbau befindlichen Frühjahrsmesse 1938. Die Salen-Neu- und Erweiterungsbauten der Technischen Messe sowie der Neubau des Ausgabengebäudes wurden besichtigt und vermittelten ein einheitliches Bild der schnellen Aufwärtsentwicklung der Leipziger Messe. Der Vizepräsident des Reichsrates gab der Erwartung Ausdruck, daß die diesjährige Frühjahrsmesse angebot- wie eintaufsmäßig auf jedem Gebiet eine Reformmesse werde.

Glänzender Erfolg des Staatstheaters in der Nordmark. Auf seiner von glänzenden Erfolgen begleiteten Gastspielreise durch deutsche Gauen traf das Ensemble des Preussischen Staatstheaters unter Leitung seines Generalintendanten Staatsrat Gründgens in Hensburg ein, wo Leffings „Emilia Galotti“ zur Aufführung gelangte. Nicht nur die Stadt Hensburg, sondern die ganze Nordmark nahm an diesem einmaligen künstlerischen Erlebnis großen Anteil.

Vom Büchertisch

Die Grundsteuer. Von Steuerinspektor J. Berrar. Verlag W. H. Stollfuß, Bonn. RM 1.25. Was jeder Grundbesitzer wissen muß, das bringt diese kurze Einführung in das neue Grundsteuergesetz vom 1. 12. 1936 (Inkrafttreten: 1. 4. 1938) und in die Durchführungsvorordnungen. Ab 1. April 1938 haben wir nur noch ein einheitliches Grundsteuerrecht für das ganze Reich, das die Grundsteuer mit der Einheitsbewertung verknüpft. Diese Schrift faßt die vielerorts zerstreut liegenden Bestimmungen des Gesetzes, der Durchführungsvorordnungen, der Richtlinien, Reichsabgabenordnung usw. faßt zusammen und ermöglicht so dem Grundbesitzer ein schnelles Zurechtfinden in der neuen Gesetzesmaterie. Da die Vorschriften des neuen Grundsteuerrechts in vielen Punkten von den Landesgesetzen abweichen, ist die Kenntnis der neuen Bestimmungen für jeden Grundbesitzer unerlässlich.

Sowjetmarschall verschwunden

Nach an Stelle Jegorows getreten.

Die auffallende Tatsache, daß der Sowjetmarschall Jegorow, bisher erster Stellvertreter des Kriegskommissars, bei den Jubiläumsehrlichkeiten der Roten Armee vernachlässigt wurde, daß zu bestimmten Nachschüssen über das Schicksal des Marschalls Anlaß gegeben. Diese Vermutungen werden nunmehr erst recht durch folgende Umstände bestätigt:

Die am Mittwoch erschienene „Pravda“ bringt einen Artikel aus der Feder des bisherigen Oberbefehlshabers des Roten Militärbezirks, des Armeekommandanten Nefz, wobei der Verfasser überflüssiglicherweise als „Stellvertreter des Kriegskommissars“ bezeichnet wird. Neben der Erwähnung Nefz war bis jetzt keinerlei Anlaß zur Erwähnung Jegorows gegeben. Es dürfte demzufolge keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Marschall Jegorow „verschwunden“ und Armeekommandant Nefz als Stellvertreter des Kriegskommissars an dessen Stelle getreten ist (obwohl — wie gesagt — die amtliche Bestätigung dafür noch fehlt).

In Jegorow ist eine der letzten Persönlichkeiten von militärisch-soldatischem Können aus der Führung der Roten Armee entfernt worden. Jegorow, der im alten russischen Dreck bereits den Rang eines Obersten bekleidete, hatte sich seit 1918 den Vorkämpfen zur Verfügung gestellt. Erst 1930 als Generaladjutant der Roten Armee trat Jegorow auch in die bolschewistische Partei ein. Zweifellos verband ihn persönliche Freundschaft mit dem ersten russischen Diktator, an dessen Seite er Entwicklung und Aufbau des Sowjetreiches während der letzten Jahre maßgebend mitbestimmte.

Der fünfte Stellvertretende Kriegskommissar

Jegorow ist nunmehr der fünfte stellvertretende Kriegskommissar und der zweite Sowjetmarschall unter den im Laufe weniger Monate hingerufenen oder verschollenen Armeeführern. Die durch die jüngsten Erklärungen Woroschilows ergänzte Liste der „liquidierten“ Armeeführer sieht demnach folgendermaßen aus: Tuschatschewski (Marschall und 1. Stellvertreter des Kriegskommissars) erschossen, Gamaril (Armeekommissar 1. Ranges und Chef der politischen Verwaltung der Roten Armee) erschossen, Orlov (3. Stellvertreter des Kriegskommissars, Großadmiral und Chef der Seekriegsmarine) erschossen, Mitschkin (4. Stellvertreter des Kriegskommissars, Armeekommandant 1. Ranges und Chef der Luftstreitkräfte) erschossen, Jegorow (nach Tuschatschewski 1. Stellvertreter des Kriegskommissars und Chef des Landheeres) verschollen.

Moskau droht mit chemischem Krieg

Aus der Rede Woroschilows verdienen vor allem noch die Erklärungen des roten Kriegskommissars über den chemischen Krieg allergrößte Beachtung. Woroschilow führte dazu u. a. aus: Die Sowjetunion hat wohl im Jahre 1925 das Genfer Protokoll unterschrieben, das die Anwendung der chemischen und bakteriologischen Waffen im Kriegsfalle verbietet. Die Sowjetunion werde diese Verpflichtung von sich aus einhalten, jedoch hätten leider andere Staaten darüber „gefälschte Ansichten“.

Deshalb sei in der Roten Armee das Programm der Ausbildung der chemischen Truppenteile in dem Sinne erweitert worden, daß diese nicht allein in der Abwehr eines chemischen Angriffes geschult würden.

„Wir haben“, so sagte Woroschilow wörtlich, „das Programm der Ausbildung der chemischen Truppenteile durch Sektoren ergänzt, die über den Rahmen der Abwehrgeschulung gegen einen chemischen Angriff hinausgehen. Wenn ein aggressiver Feind die Sowjettruppen mit chemischen Mitteln angreifen wird, so werden als Antwort darauf dieselben fürchterlichen chemischen Kampfmittel den Gegner treffen.“

Unter den „Glückwunschsadressen“ zum 20. Jubiläum der Roten Armee befindet sich auch eine „Proklamation“ des Völkerverbands der Moskauer Kommunisten, die um so bemerkenswerter ist, als darin einem gemeinsamen Vorgehen der Kommunisten und der Roten Armee zur „Verteidigung Chinas und Spaniens“ das Wort geredet wird.

Schritt der Versöhnung

Eine Erklärung des englischen Innenministers.

Der englische Innenminister Sir Samuel Hoare behandelte auf einem Essen der Nationalen Handelskammer in freimütiger Weise die Probleme, denen sich die englische Regierung in der vergangenen Woche gegenübergeleitet hat. Seit Monaten hatte es den Anschein gehabt, so erklärte er, als teile sich Europa unwillkürlich in zwei feindliche Lager.

England habe vor der Wahl gestanden, sich entweder der fatalistischen Ansicht anzuschließen, daß ein Krieg unvermeidlich sei oder aber die größtmöglichen Anstrengungen zu machen, um die Welt aus der verhängnisvollen Krise zu befreien. Die britische Regierung habe sich für die zweite entschieden. Sie sei nicht der Ansicht, daß eine Kata-

strophe kommen müsse, und sei entschlossen, das Gespenst der Kriegsfurcht aus den Herzen der Männer und Frauen in Europa zu jagen.

Offenbar auf die geplanten englisch-italienischen Besprechungen anspielend, erklärte Hoare, es handele sich hier nicht um feige und anrüchliche Andeutungen, mit denen die Regierung sich zu befassen habe, es sei vielmehr ein ehrlicher Versuch, den Ursachen der Meinungsverschiedenheiten ins Gesicht zu sehen und sie in einer für beide Teile ehrenvollen und gerechten Weise zu beseitigen.

Abgeschlossen forderte der Innenminister das englische Volk auf, an die Talfrucht der Regierung zu glauben. Es sei ihm mehr dazu erforderlich, einen Schritt der Versöhnung zu tun, als hartnäckig in ewigem Streit zu verharren.

Noch keine Entscheidung

Das britische Kabinett trat zum ersten Male nach dem Rücktritt Edens wieder zusammen. Wie verlautet, befaßte sich das Kabinett mit einem Nachschuß auf die Ereignisse der letzten Woche und besprach eingehend die personellen Veränderungen, die auf Grund des Rücktritts Edens notwendig geworden sind. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Ministerpräsident Chamberlain erklärte auf eine Anfrage im Unterhaus, daß er noch keine Erklärung über den künftigen Außenminister abgeben könne. Er hoffe aber, „in Kürze“ hierzu in der Lage zu sein.

Allen Voraussicht nach wird, Londoner Meldungen zufolge, Lord Halifax nach dem Amt des Außenmin-

isters übernommen, allerdings dürfte er den Posten nur vorübergehend bekleiden, bis die Aussprache mit Deutschland und Italien durchgeführt ist.

Die neue seelische Haltung

Stabschef Lunge eröffnet die 24. Kulturtagung.

Die diesjährige Arbeitstagung des Kulturkreises der SA wurde durch eine Ansprache von Stabschef Lunge eröffnet. Der Stabschef erinnerte an die Bedeutung dieses ersten Arbeitstages, der der Todestag Adolf Hefers ist.

Diese Aufgabe, so sagte der Stabschef, bedeutet die Verpflichtung, den Geist Adolf Hefers in alle Zukunft hineinzutragen. Die SA kämpfe für die Durchbringung des ganzen Volkes durch den Nationalsozialismus, denn diese Kampflinie der NSDAP sei die äußerlich sichtbarste große Demonstration der neuen seelischen Haltung unseres Jahrhunderts. Aus dieser neuen seelischen Haltung entstehen auch alle kulturellen Ausrichtungen. Wenn auch die heutige Generation auf diesem Gebiet noch nicht zu immer gültigen Formen gelangt, so steht eines fest: die Generation der Kampfzeit muß in ihrem Schaffen die Grundlage dafür legen.

Der Stabschef beschäftigte sich dann mit aktuellen Tagesfragen auf dem Gebiete des Kulturschaffens, so mit der Einführung des „SA-Rufs“ und des „SA-Grüß“. Zum Schluß betonte er, daß diese Tagung allein fruchtbar sein könnte, wenn sie zunächst vom Nationalsozialismus als gemeinsame Weltanschauung getragen werde, wenn die Arbeiten von SA-männern Geste befehligen würden, nicht allerdings egoistisch gedacht, sondern weil der SA-Geist der Kern des neuen Denkens sei.

Vor der Stabschef sprach, hatte der Chef des SA-Kulturkreises, Obergruppenführer Hermal, den Redeschlußbericht über die Arbeit im vergangenen Jahre abgelegt. Zum Abschluß dieser ersten Arbeitstagung sprach der Chef des Erziehungsamtes der Obersten SA-Führung, Obergruppenführer Luyten, über die Erziehungsarbeit in der SA. Der große Auftrag, der der SA einst zuteil wurde, und der heute vor allem in den Bestimmungen über das SA-Sportabzeichen ganz deutlich zum Ausdruck kommt, sei der, einen deutschen Mannesstolz zu erziehen, der stets in Harmonie die Kräfte der Seele, des Geistes und des Körpers in sich vereinigt, zum seelischen Selbstentwurf zu erziehen und dieses in weitere Generationen hineinzuvermitteln, daß sei die Aufgabe der SA, der man sich bei aller praktischen Arbeit bewußt sein müsse.

Am Mittwoch früh versammelten sich die Mitglieder des Kulturkreises am Nikolai-Friedhof zu einer Gedächtnisfeier am Grab Adolf Hefers, wo Obergruppenführer Hermal einen Kranz niederlegte. Von dort aus begaben sich die Kulturkreismitglieder in das Außenpolitische Amt der NSDAP, wo sie von Reichsleiter Rosenberger empfangen wurden.

Zusammenfassung aller geistigen Kräfte

Reichsleiter Rosenberg führte aus, daß jede große Gliederung der Bewegung naturgemäß ihr eigenes Gepräge habe, das sich irgendwie auf ihre Mitglieder formentwickeln müsse. Es würden sich immer Menschen finden, die ihren Aufgaben und den sich daraus ergebenden inneren Erlebnissen Ausdruck verleihen. Auf diese Weise seien die Glieder der Bewegung und die Kampflieder der SA entstanden. Was früher in einem kleinen Kreis begrenzt entstanden sei, habe nach und nach die gesamte Bewegung mit neuem gläubigen Willen erfüllt. Nur auf diese Weise könnten sich alle künftigen Kräfte in den Formationen auswirken. Darum sei die Entschlossenheit des Kulturkreises der SA, in der von ihm gewählten Form besonders zu begründen, weil hier nicht eine durchgegliederte Organisation entstanden sei, sondern eine Zusammenfassung aller geistigen Kräfte, die dem Appell an die Charakterwerte ihrer Gliederung gefolgt seien oder sich innerlich zu diesem Appell bekannt hätten.

Die Ablieferungsfrist für Brotgetreide

Bekanntmachung des Reichsernährungsministers.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger folgende Bekanntmachung über die Ablieferungsfrist für Brotgetreide vom 22. Februar 1938:

Auf Grund des § 2 der Verordnung zur Sicherstellung des Brotgetreidebedarfs vom 22. Juli 1937 (Reichsgesetzbl. I S. 829) bestimme ich zur Ausführung des Reichsbrotministeriums: Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft kann für die Ablieferung des Brotgetreides, das gemäß § 1 der Verordnung zur Sicherstellung des Brotgetreidebedarfs in Verbindung mit Bekanntmachung vom 14. Dezember 1937 (Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 290 vom 16. Dezember 1937) bis zum 22. Februar 1938 abzuliefern ist, in den Fällen, in denen aus betriebswirtschaftlichen Gründen die Ablieferung bis zu diesem Zeitpunkt unmöglich ist, besondere Kräfte einsetzen. Die Hauptvereinigung kann diese Ermächtigung auf andere Stellen übertragen.

Spana droht mit Rücktritt

Gestigte Auseinandersetzungen der belgischen Sozialdemokraten.

Am Generalkrat der belgischen sozialdemokratischen Partei kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen dem sozialdemokratischen Außenminister Spana und seinen Parteifolgeren über die Richtlinien der belgischen Außenpolitik. Es zeigten sich grundlegende Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Unabhängigkeit Belgiens, die zu einer Drohung der Partei führten, sich von der Regierung zurückzuziehen. Außenminister Spana drohte seinerseits mit Rücktritt.

Der marxistische Abgeordnete Buiset übte zu Beginn der Aussprache scharfe Kritik an der belgischen Unabhängigkeitspolitik, die, wie er behauptete, zur Isolierung Belgiens führen werde und brachte sich ferner gegen die Anerkennung des italienischen Imperiums aus.

Außenminister Spana erwiderte im Verlauf einer zweistündigen Rede, die Genfer Liga habe sich in vielen Fällen als machtlos erwiesen, und diejenigen, die heute die Unabhängigkeit an sich proklamieren, hätten ihre Bevölkerung für die Genfer Institution erst dann entbedt, als die Sowjetregierung vertraute, nach wie vor auf die Grundlage des Genfer Paktes, aber der wichtigste Punkt für Belgien müsse die Aufrechterhaltung des Friedens sein. Die Unabhängigkeitspolitik bedeute keineswegs eine Verminderung des belgischen Ansehens, sondern sei eine Unterstützung des Weltfriedens.

Was die Anerkennung des italienischen Kaiserreichs betreffe, so sei diese „de facto“ eigentlich schon auf der Konferenz von Montreux vorgenommen worden, mo die italieni-

schen Diplomaten als Vertreter des Komitees von Venedig Kaiser des Reiches erschienen seien. Der Außenminister betonte ohne eigene Vertretung in Rom bleiben, konnte weiter andauern.

Schließlich erklärte Spana, entweder bläse die eigene Politik oder sie verurteile sie. Und dann wurde die einzige logische Folgerung gezogen, nämlich seinen Rücktritt zu erklären.

Reichsarbeitsführer Hiert 63 Jahre

Der Schöpfer des Reichsarbeitsdienstes.

Der Reichsarbeitsführer, Reichsleiter Konstantin Hiert, der Schöpfer des Reichsarbeitsdienstes, wurde am 24. Februar in Berlin seinen 63. Geburtstag gefeiert.

Konstantin Hiert wurde am 24. Februar 1875 in Breg in der Oberpfalz geboren und trat im Jahre 1895 in das 11. Infanterieregiment „von der Tann“ in Regensburg ein. Bereits im Jahre 1905 wurde Hiert auf Grund seiner hervorragenden Verdienste in den Großen Generalstab des Reiches berufen und in den verschiedenen Abteilungen, teils an der Front, teils als Major in die Wehr übernommen und in das Reichswehrministerium in den Verlauf des Weltkrieges schickte. Der verantwortungsbewußte und von gütigen, klaren Überzeugungen erfüllte Offizier kam dann bald mit der großen nationalsozialistischen Bewegung in Verbindung und wurde einer der fruchtbarsten Kampfer Adolf Hitlers, der ihn im Jahre 1933 zum Organisationsleiter II ernannte. Der ihm im Jahre 1934 die große Erziehungsarbeit der deutschen Jugend an der Volksgemeinschaft übertragen wurde. Die nationalsozialistische Erziehung brachte ihm die Verwirklichung seiner Pläne in großen Tausenden von jungen Deutschen, denen es gelang, in der vorbildlichen Arbeitsdienstschule des Reiches für Volk und Vaterland zu wirken, voll dankbar den Reichsarbeitsführer Konstantin Hiert.

Beisprechungen Görings in Warschau

Der Jagdbesuch des Generalfeldmarschalls.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring am Mittwochmorgen auf seiner Fahrt zur Staatsreise in die Provinz, wurde von Reichsleiter Konstantin Hiert begleitet.

Zur Begrüßung des Generalfeldmarschalls Göring hatten sich der deutsche Völkerverbands in Warschau, der Leiter der NSDAP, Karl Birgman, Bundesgruppenführer Außenministeriums Graf Zubienski, der Chef des Reichsolls Romer, General Fahren und der Reichswehrkommandant eingefunden. Vom Bahnhof aus fuhr der Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring in die deutsche Völkerverbands, wo er während seines eintägigen Aufenthalts in Warschau wohnte.

Auf dem Schloß des Staatspräsidenten, der bereits im Jagdgebiet von Bialowiesza weilte, trug sich Göring die Besprechungen ein und machte anschließend Besuche bei Ministerpräsidenten General Szabo und Außenminister Hiert. In der deutschen Völkerverbands fand ein Frühstück statt, an dem u. a. auch Außenminister Bed, der Minister für Handel und Industrie, Roman, teilnahmen. Nachmittags hatte Generalfeldmarschall Göring mit dem Reichswehrkommandant einen Besuch ab, und am Abend veranfaßte Außenminister Bed ein Essen.

Im Anschluß daran fuhr der deutsche Völkerverbands in ihrem Urlaubsort Bialowiesza, das berühmteste und schönste Jagdgebiet Europas darstellt.

Brag beschlagnahmt Hekorgane

Wegen Beleidigung des Führers.

Wegen einer scharfen und persönlichen Beleidigung des Führers, des deutschen Reichskanzlers und seiner Rede in Brag mehrere Blätter beschlagnahmt, so vor allem die kommunistischen Zeitungen „Rude Pravo“, „Fakhe“ und „Salo Noviny“, ebenso auch der „Narodni tschische“, „Telegraf“, die „Slovenske Besedi“, die nationaldemokratische „Narodni Noviny“ sowie die Sozialdemokrat.

Spangenberg Lichtspiele

Am Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. Februar, abends 8,30 Uhr:



mit Liba Barov und Mathias Wiemann

Dazu das gute Beiprogramm:

Sonntag nachm. 4 Uhr: Kinder vorführung

Druckfachen

aller Art liefert

Hugo Munzer

Buchdruckerei — Fernruf 127

Verlag der Spangenberg Zeitung